Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **7 (1851)**

Heft 27

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honni soit qui mal y pense.

7. Bd. № 27.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Mein erster Gang in die Welt.

Aus der Selbstbiographie eines neuen Rappens.

Ein Klapf und ich war! „Es gibt im Augenblicke Rappenleben" — dachte ich mit Schiller und rollte unter dem Prägstock hervor zu einem Haufen meiner Brüder. Das glänzte und glitzerte wie eitel Gold. Kein Wunder, daß jener Walliser um sieben von uns seine schönste Kuh verkaufte — hielten wir uns ja selber für nichts minder, als für nächste Vettern der Louisd'ors, Napoleons, Dukaten und wie dieser vornehme Münzadel sonst noch heißen mag. „Nun hinaus, schwärmte ich, — hinaus ins wildwogende Leben", — aber ohä! Mit 99 meiner Gesellen werd' ich in ein Röllchen gewickelt, versiegelt, verpackt — kaum geboren schon wieder im finstern papierenen Sarge! —

Zum Bewußtsein kam ich erst wieder in einem dunkeln, öden Gemach — Spinngewebe in den Winkeln, schwere dumpfe Kellerluft, als wäre der Raum längst unbewohnt geblieben. Gewiß eine Geldkiste aus der Staatskasse! Dieser Gedanke tröstete mich, denn noch nie saß einer lang in solchem Kerker. In der nächsten Stunde schon wanderte ich mit meinen Gesellen in der Tasche eines Rathsherren als Supplementar-Quartalzäpfchen hinaus in die Freiheit. —

— — — „Zwei gesetzt — paß — ich halte — vier besser — Herz sind gut — — Füsis — vier — acht — zwölf — Alles gehalten — Damenland — — Aßland — Hurrah!" Unser papierene Sarg ist gesprengt und lustig tummeln wir uns bei Kerzenglanz und Gläserklang auf dem grünen Teppich herum. Da und dort träufelt es aus einem Glas auf uns herab — es lebe der Champagner, es lebe das Gold! — (Wir hatten die Schwachheit, uns im Rausch für Napoleone zu halten, was just anderwärts auch vorkommen soll.) Hochmuth kommt vor dem Fall. Packt mich da Einer mitten in dulci jubilo und schiebt mich unter den Kerzenstock. Gucke glücklicherweise noch ein wenig drunter hervor und spiele den Beobachter. Endlich ist das Spiel zu Ende. Pst! Was soll das? Gibt dort in einem Winkel mein erster Herr der Kellerjungfer einen Kuß und denkt nicht, daß einer unter dem Kerzenstock hervorschaut — — o tempora, o mores! —

Des andern Morgens gehts im porte monnaie der Frau Wirthin auf den Krautmarkt. Ist's Katzenjammer, sind es schwere Ahnungen, die mein Gemüth durchziehen? „Wie theuer deine Rüben, Meitschi?" — „Zehn Kreuzer!" „Jetzt gibt's keine Kreuzer mehr, nur noch Rappen. Wenn d'magst, so nimm" — und langt der rothbackigen Landpomeranze eine ganze Handvoll meines gleichen, welche verblüfft ihr Körbchen leeren läßt. In den Zipfel eines rothen Nastuchs gebunden wandern wir hinaus aufs Dorf.

„Neu's Geld!" — Wir sahen noch ordentlich blank und sauber aus. Das ganze Haus läuft zu-

sammen und freut sich ob unseres hellen Blinkens. Jetzt setzt der Aetti den Spiegel auf, faßt mich zwischen Daumen und Zeigfinger, kehrt mich und kehrt mich wieder, bald meinen Schild, bald meinen Kranz betrachtend. Alles harrt gespannt seines Ausspruchs — endlich kommt's: „das ist Keßlerrustig — hätte mir eusi alte Batze no!" Großer Zeus — welche Rusticität! Empört such' ich seinen Fingern mich zu entwinden; umsonst — ich werde in eine Schweinsblase gesteckt, die noch stark nach der Heimath riecht.

Saubre Gesellschaft! Krethi und Plethi durcheinander, Neuenburger Halbbatzen und E-Sechser, Hungerbühlerli und Schwyzer-Zweiräppler. In meiner Nähe etliche aneinander klebende Käsperli, denen man es von weitem anmerkte, daß sie von einem Entlibucher Schweinhändler herkamen; auf der andern Seite ein Münzpäcklein auf einem Kässtand fabriciert — „ein Königreich für ein Fläschchen kölnisch Wasser!"

Endlich steckte der Bauer die Schweinsblase in die Hosentasche und maschirte damit in die Stadt, einen Zins zu zahlen. „Was bringst, Hansuli?" „Vier Kronen, Herr. —" „Was Kronen?" — „Oder zehn Franken." — „Alte, ja — macht vierzehn neue und siebenundzwanzig und dreiviertel Rappen; — was hast für Geld? Käsperli, E-Sechser — kanns nicht brauchen" — „Habs so bekommen" — „Siehe da, Neuenburger Halbbatzen! gehen nur für sechs — die Glarnerbatzen für dreizehn neue Rappen" — Hansuli kratzte sich hinter den Ohren. „Glaubst mir's nicht? da ist der Tarif, schau selber." Aber Hansli ergreift seine Schweinsblase und leert unsre ganze gemischte Gesellschaft auf den Tisch aus — „macht euch bezahlt, Herr; von dem verfluckten Donnerspfläng versteh' ich nichts" — und schaute stumm zu, wie ihm der andre seine Batzen erlas.

Was der Bauer dann auf der Treppe fluchte — was ging das unserein an? hatten wir ja vor den Augen des Zinsherren Gnade gefunden, wir andern neuen Näpplein.

Der Geldkasten geht auf. Wie glitzert es da drinnen von Silber und von Gold — wie freu ich mich, einmal unter die feine vornehme Welt zu kommen. Mein Außeres — es hat freilich schon sehr gelitten — Firniß von allerlei Sorten hat in der verhängnißvollen Schweinsblase meinen glänzenden Teint getrübt. Was thuts — an diesen goldenen und silbernen Brüdern reib' ich mich wieder sauber.

— — Der Rappen denkt, der Mensch lenkt. „Jetzt kann man doch einmal gute Werke üben und kostet nicht viel" sagt mein neuer Herr und wirft mich in eine Obladen-Schachtel, wo bereits einige Zweiräppler, Schillinge und Halbbatzen ohne erkennbares Gepräge liegen.

Kling, kling! „Ein Almosen um Gotteswillen! Habe eine alte Großmutter und sieben unerzogene Kinder daheim, keinen einzigen Erdäpfel im Haus, eine kranke Geiß" — „Genug, genug! da hast — schier dich!" Aufs gerathewohl langt mein Herr in die Obladen-Schachtel — ich bin das Opfer — die Thür schlägt zu.

Zornig blickt mich der Bettler an. „Jetzt gar noch solches Zeug? das ist nur unserein zu Leid erfunden — zum Teufel du verfluchter Rappen, und mit dir die, so dich gemacht haben! Gehe, mira, betteln, wer mag" — und schmeißt mich verächtlich in den Gassenkoth.

Ein Kind hat mich gefunden. Es trägt mich zum Zuckerbeck. Süße, ambrosische Düfte! Kling, kling — wieder ein Bettler und ich wieder das Opfer. Der flucht auch, aber steckt mich in den Sack — Gott, in welchen Sack! dann geht er wieder von Glocke zu Glocke. Nicht lange, so liegen unser ein Dutzend beisammen, uns unser Leid zu klagen.

— — Es ist Abend geworden. Wie bangte mir vor dem Anblick des Elends das ich nun sehen sollte! Der Bettler schlüpft durch eine niedere Thüre, er wirft sich müde auf einen Stuhl, er langt in den Sack, ergreift uns, wir rollen über den Tisch — — —. Was ist's? auch hier Lichterglanz, Gläserklang, Kartenspiel! Kommen sie wieder, die schönen Zeiten? bin ich unversehens zu meinem ersten Herren zurückgekehrt? — „Einen Schoppen Schnapps für das Zeug da!" — —

— — — Ungerechtigkeit des Schicksals! Traurig Loos das uns armen Münzproletariern beschieden — — vom Bettelsack in die Schnappspinte, von der Schnappspinte durch die Hand eines frommen Almosenspenders wieder in den Bettelsack, dann wieder in die Schnappspinte! — Sind wir nicht ebenso blank unter dem Prägstock hervorgerollt, als ihr stolzen Fünffränkler und Napoleone? Warum hättet ihr allein das Recht, Wonne zu schlürfen im seidenen Geldbeutel schöner Damen, — euch breit zu machen in den großen Geldkisten reicher Herren, — auf weichen Teppichen zu rollen, statt im Gassenkoth?

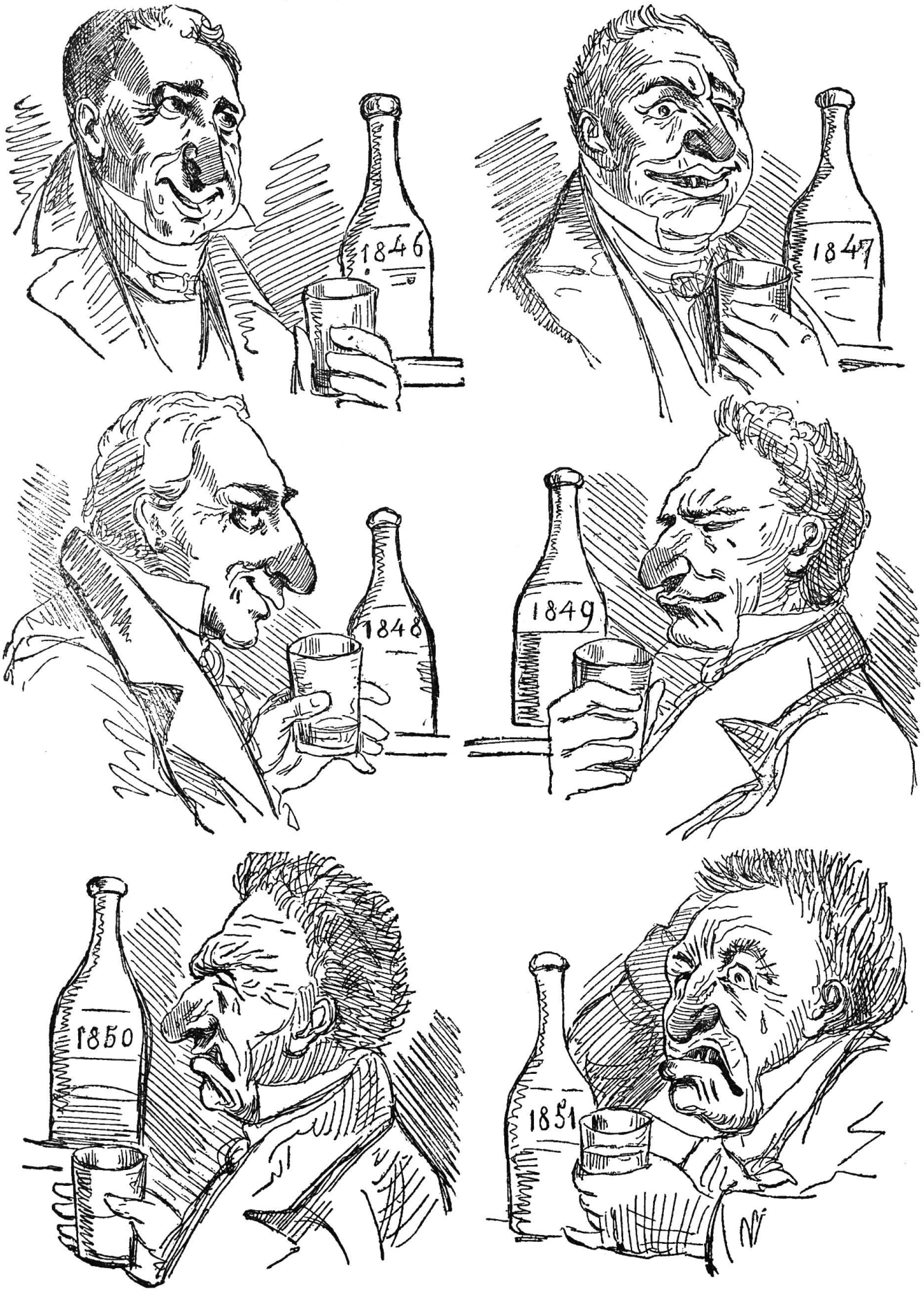
Das muß anders werden.

Kein ungerechter Unterschied mehr zwischen Gold, Silber und Kupfer! Alles soll in einen Tiegel wandern, auf daß das wahre urdemokratische Billon daraus werde.

Ja, auch ich bin ein rother Republikaner

Scala

zum Messen der Trefflichkeit der Weine, die in den letzten sechs Jahren gewachsen.



Der gute Kamerad,

gesungen von einem gewissen wiedergewählten Nationalrath, als er die betrübte Kunde von dem Durchfallen des Hrn. Dr. Frei erhielt.

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern gibt es nicht.
Die Uhr, die rief zum Czare,
An meiner Seit' er ware
Auf gleichem Stuhl und Tisch.

Die Nationalrathswahlen kamen,
Gilt es mir oder gilt es dir?
Mein „Bursch" ist durchgefallen,
Geht durch die Berner-Hallen
Mit seinem „Fuchs" nicht mehr.

Thät mir ein Brieflein schicken,
Als nach Bern ich reiste g'rad,
Kann dir jetzt nicht mehr schreiben,
Such' mir zum Zeitvertreiben
Einen andern Kamerad.

Ein feines Posthornstücklein,

zu blasen von Herrn Ex-Nationalrath Eytel.

Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß,
Weil, weil, weil ich aus — dem Nationalrath muß.
So schlage ich Berne aus dem Sinn
Und wende mich, Gott weiß! wohin.
Ich will mein Glück probiren, marschiren.

Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Rothen, lebet wohl,
Ich sag's euch grade frei ins G'sicht:
Ihr seid zu dumm, versteht mich nicht.
Ich will mein Glück probiren, marschiren.

Ihr, ihr, ihr und ihr, Conservative, lebet wohl!
Ich sag's euch grade frei ins G'sicht:
Ich wollt' euch narr'n, da narrtet ihr mich.
Ich will mein Glück probiren, marschiren.

Ihr, ihr, ihr und ihr, Liberale, lebet wohl!
Hätt' man mich zum Rathsherrn g'macht,
Hätt nie ich mich zum Land' aus packt.
Ich will mein Glück probiren, marschiren.

Du, du, du und du, du Schweiz, jetzt lebe wohl!
Ich wünsche dir zu guter Letzt
Einen andern, der meine Stell ersetzt.
Will nach Schwaben retourniren, marschiren.

Ausschreibung einer großen Volksversammlung.

In Honolulu haben im Augenblicke der Einführung des neuen Geldes die Advocaten einen Verein gebildet, zur Entwerfung eines Tarifes, nach welchem sie in Zukunft den Leuten ihr Geld nehmen wollen; die Wirthe einen Verein, um den Preis des braunen Gewässers, das sie Bier zu nennen belieben, in neuem Gelde zu fixiren. So eben hört man, daß Schneider, Schuster, Gemüsewaarenhändler, Fastring- und Milchweggli-Fabrikanten mit Bildung ähnlicher Vereine nachfolgen werden. Es frägt sich, ob das bezahlende Publikum Das sich gefallen lassen soll? Nein und ewig nein. Es ist das eine Beleidigung, die zum Himmel um Rache schreit. Heinrich schreibt daher auf morgen Nachmittag 2 Uhr

eine große Volksversammlung

auf dem Waffenplatz aus. Alle republikanische Bürger, die sich von Vorrechtlern, wie Wirthe, Advocaten ꝛc. nicht den Preis ihrer theuersten Lebensgüter wollen fixiren lassen, sind bei ihrer Bürger- und Menschenpflicht aufgefordert zu erscheinen. Die Versammlung wird von sich aus, durch offenes Handmehr, die Preise aller Lebens- und Bedeckungsmittel (Prozesse inbegriffen) nach neuem Geld fixiren, und die Wirthe, Advocaten und übrigen Vorrechtler moralisch zwingen, diese Preise anzunehmen. Wem's nicht gefällt, wird nach Amerika geschickt, damit er mores lerne.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.